Zeitschrift: Frauenbestrebungen
Herausgeber: Union für Frauenbestrebungen (Zürich)
Band: - (1912)
Heft: 7

Artikel: Zum Kampfe gegen die Prostitution : (Schluss)
Autor: C.R.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-325952

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Prozentsatz der Lehrerinnen ein sehr kleiner sein. Seit 1900 hat sich die Zahl der Lehrkräfte jedenfalls bedeutend vermehrt, es wird interessant sein, aus den Ergebnissen der Volkszählung von 1910 ersehen zu können, in welchem Masse die Frauenarbeit auf diesem Gebiet zugenommen hat. Erstaunlich klein ist die Zahl von 1653 als Total der Privatgelehrten, Schriftsteller, Journalisten, Literaten, Redaktoren, Stenographen und Übersetzer, inbegriffen selbständige Ingenieure und Geometer und deren Bureaux; die weiblichen Erwerbstätigen dieser Branchen sollen gar nur 153 betragen. Es ist anzunehmen, dass diese Berufe oft als Nebenerwerb neben einem Hauptberuf betrieben werden; anders lässt sich dieses Ergebnis nicht erklären. Das Jahrbuch der Schweizer Presse registriert für 1909 1332 Zeitungen und Zeitschriften der Schweiz, zu dieser Zahl passt das genannte Gesamtpersonal der liberalen Wissenschaften schlecht.

Die Künste zählen auf 4590 männliche 728 weibliche Erwerbstätige. Die grösste Zahl der Frauen dieser Betriebsgruppe wird in stehenden Schaustellungen beschäftigt, es sind das keine ausübenden Künstlerinnen, sondern Putz- und Wartefrauen in Museen usw. Die Oberländer Holzschnitzerei gibt 172 Frauen Verdienst, meist sind es Hilfsarbeiten wie Beizen, Leimen, die in dieser Industrie von Heimarbeiterinnen besorgt werden. Kunstmalerinnen wurden von der Betriebszählung 73 gezählt, neben 23 Glas- und Porzellanmalerinnen. Da im Zählungsmonat August die meisten Theater geschlossen waren, ist das gesamte Theaterpersonal von 362 Personen, 271 männliche auf 91 weibliche, ein sehr beschränktes.

Zum Schlusse ist noch des Dienstbotenberufes zu gedenken, der eine grosse Zahl von Frauen beschäftigt. Die Betriebszählung hat nur diejenigen Dienstboten registriert, die zum Betriebspersonal der verschiedenen Berufsgruppen gehören, wie die im Bauerngewerbe und im Wirtschaftsgewerbe tätigen, alle im Privathaushalt beschäftigten wurden von ihr natürlich nicht erfasst. Um zu wissen, wie gross ungefähr die Zahl der weiblichen Dienstboten ist, müssen wir uns an die Ergebnisse der Volkszählung von 1900 halten; wir erfahren daraus, dass damals 84 072 Frauen im Dienstbotenberuf gezählt wurden, also 5 % der ganzen weiblichen Bevölkerung. Im Gegensatz zu allen anderen Frauenberufen, die im Wachsen begriffen sind, nimmt die Zahl der weiblichen Dienstboten verhältnismässig ab. Die Ergebnisse der Volkszählung von 1910 werden uns zeigen, dass auch bei uns in der Schweiz eine solche Abnahme zu konstatieren ist.

Nachdem wir den Anteil der Schweizerfrauen an der Erwerbstätigkeit zahlenmässig festgestellt haben, wäre es wünschenswert und interessant, von den Arbeitsverhältnissen und Arbeitsbedingungen der weiblichen Berufstätigen Kenntnis zu nehmen und der sozialen Stellung der verschiedenen Arbeiterinnenkategorien unsere Aufmerksamkeit zu widmen.

Es würde jedoch hier zu weit führen, darauf eingehen zu wollen, da die Verhältnisse je nach Beruf und je nach Kanton sich verschieden gestalten. Die Bearbeitung dieser Seite der Frauenerwerbstätigkeit muss deshalb auf später verschoben werden.

Zum Kampfe gegen die Prostitution.

(Schluss.)

Die Serie der Vorträge fand am 3. Mai ihren Abschluss mit dem Vortrag von Professor Ragaz über „Der Kampf gegen die Prostitution in psychologischer und sittlicher Beleuchtung". Der Vortragende begrüsst es, dass in erster Linie Frauen geredet haben, weil auf das Erwachen der Frau zu einer besseren sittlichen Erkenntnis sehr viel ankommt. Aber selbstverständlich muss der Kampf auch von den Männern aufgenommen werden. Vom sittlichen Standpunkt aus freilich möchte es scheinen, dass man nur einer Meinung sein könnte. Und dennoch besteht die Prostitution seit Jahrtausenden. Prediger und Moralisten haben dagegen geeifert; aber sie erscheint als völlig unangreifbar. Bedeutet das nicht eine ungeheure Demütigung? Wohlverstanden handelt es sich hier nicht um geschlechtliche Ausschweifung überhaupt, sondern um die Prostitution, d. h. um die Unzucht, die als Gewerbe, als Beruf, als Gewohnheit betrieben wird. Und da haben wir nun auf der einen Seite unsere verfeinerte Kultur und dicht daneben diesen ungeheuern Sumpf; wir sind stolz auf unsere demokratischen Einrichtungen und können dem Unwesen der Mädchenhändler in unserm Land nicht steuern; wir verkünden laut das Recht der Persönlichkeit und betrachten es als eine unvermeidliche Notwendigkeit, dass eine ganze Klasse von Frauen als blosse Ware behandelt werde. Ist das nicht eine traurige Bankrotterklärung für unsere Kultur?

Woher aber soll uns die Hilfe kommen?

Den Ausgangspunkt zu diesem erneuten Kampf bilden die in Aussicht stehenden Vorschläge für eine Regelung der Prostitution in Zürich, der natürlich eine Anerkennung der Prostitution als Gewerbe zugrunde liegen würde. Doch wollen wir Gegner dieser Regelung durchaus nicht beim Kampfe gegen die betreffenden Massregeln stehen bleiben, sondern gegen das Übel selbst einen Kampf aufnehmen, der nicht mehr aufhören darf, bis er zum Siege geführt hat.

Dazu müssen wir aber das ganze Problem von der Tiefe her erfassen und auf die Grundursachen zurückzuführen suchen. Die Prostitution ist eine Form der geschlechtlichen Ausschweifung. Da müssen wir uns klar machen, was für eine Rolle das geschlechtliche Leben überhaupt spielt. Die Frage ist unermesslich wichtig, und dennoch stehen ihr eine grosse Zahl von Männern und nicht wenige Frauen durchaus gleichgiltig gegenüber. Sie betrachten wohl die Geschlechtskrankheiten als ein Übel, finden sich damit aber als mit einer fatalen Zugabe des ausschweifenden Geschlechtsverkehrs ab. Und doch ist in dem geschlechtlichen Leben die Quelle des Lebens enthalten; es liegt in ihm das Heiligtum des Lebens verborgen. Leib und Seele können nicht einfach getrennt werden. Was der Leib tut, bleibt nicht ohne Einfluss auf die Seele. Die ganze Persönlichkeit wird gewahrt oder geschädigt, nicht nur der Leib allein.

Die sittliche Persönlichkeit ist ein Geheimnis; sie fordert Ehrfurcht und Achtung. Die Ehrfurcht ist überhaupt das Grundelement des sittlichen Lebens. Die Ehrfurcht preisgeben heisst die sittliche Persönlichkeit wegwerfen, und das ist Prostitution. Es gibt auch eine Prostitution der Seele. Die krasseste Form dieser Wegwerfung der Persönlichkeit ist die geschlechtliche Prostitution; denn in der geschlechtlichen Prostitution wird auch die Seele, die vom tierischen Trieb überwältigt ist, prostituiert. Darum dehnen wir den Begriff der Prostitution auch auf den Mann aus, der gewohnheitsmässig die Prostitution benützt, ja ihn müssen wir unter Umständen noch niedriger einschätzen. Die Dirne mag oft durch die Not gezwungen ihren Leib verkaufen, beim Manne, der sich regelmässig der Prostitution bedient, ist es immer eine Wegwerfung des Menschentums.

Eine solche Wegwerfung gibt es auch in der Ehe, wo ein geschlechtlicher Verkehr ohne innere Gemeinschaft stattfindet.

Wer sich aber wegwirft, verliert sich selbst. Es kommt in sein Leben eine Zwiespältigkeit, eine Unfreiheit; Schwermut, Skepsis, Misstrauen sind die Folgeerscheinungen. Unedle Seelen werden frech, pietätlos, zynisch, gemein.

Das Leben wird an der Quelle verwüstet. Kraft, Frische, Freudigkeit, Fruchtbarkeit gehen verloren; an ihre Stelle treten Müdigkeit, Blasiertheit, Verminderung der Schaffenskraft.

Wohlverstanden gilt dies von der gewohnheitsmässigen Unzucht. Auch dürfen wir ja an eine Erneuerungsfähigkeit der Seele glauben, die dem Gefallenen wieder die Kraft gibt, diese Schädigungen zu überwinden und auszumerzen. Vor allem ist zuzugeben, dass nicht alle Naturen gleich berührt werden: Die rohen Naturen werden weniger beeinträchtigt werden; dann gibt es elastische Naturen, die leichter darüber wegkommen, und besonders kräftige Naturen, die mehr Widerstand zu leisten vermögen. So wirkt auch der Alkohol auf die verschiedenen Menschen verschieden; dennoch bleibt seine eigentliche Wirkungstendenz dieselbe. Das gleiche gilt von den geschlechtlichen Ausschweifungen und wir haben in einem Kampfe gegen solche Übel nicht die Wirkungen auf jeden einzelnen Menschen, sondern die Wirkungstendenz ins Auge zu fassen.

Und da werden wir einmal beobachten, dass die Ausschweifung unsere jungen Männer verdirbt. Warum werden aus unsern Knaben und Jünglingen nicht Männer? Weil die geschlechtlichen Ausschweifungen sie entnervt haben. Warum hört man immer wieder Klagen, dass in unsern Behörden und Ratsälen soviel Widerstand gegen notwendige Reformen statt freiwilliger Hilfe zu finden sei? Warum nehmen unsere Gerichte oft eine so unbestimmte Stellung gegenüber dem Unrecht und der Vergewaltigung ein? Warum sind unsere gebildeten Männer nicht Führer auch in bezug auf sittliche Erkenntnis? Ist es nicht sehr oft, weil sie in ihrer eigenen, in Ausschweifungen aller Art verlebten Jugend die Widerstandskraft gegen das Böse verloren haben, ja weil sie aus einer gewissen Ehrlichkeit heraus nicht das bekämpfen wollen, was in früheren Jahren einen so grossen Teil ihres Lebens ausgefüllt hat? Eine Klage der Liebe und des Zornes möchte man anstimmen im Hinblick darauf, dass gerade die Studenten vielerorts den grössten Prozentsatz der Geschlechtskranken liefern, dass sie, die die Blüte der männlichen Jugend darstellen sollten, die Varietés, die Tingeltangel, die zweifelhaften Kneipen füllen.

Aber auch die Frau wird verdorben durch das lasterhafte Leben des Mannes. Der ausschweifende Mann hat an der Frau nicht, was er an ihr haben könnte. Er hat die richtige Stellung zu ihr verloren. Es ist unmöglich ein gewohnheitsmässig ausschweifendes Leben zu führen und die richtige Stellung zur Frau zu wahren. Die Verehrung und Heilighaltung der Frau muss verloren gehen bei einem ausschweifenden Leben.

Aber auch die Frau kann am Mann nicht haben, was sie haben sollte. Es kann nicht eine Schicht von Frauen hoch und unberührt dastehen, während die andern im Sumpfe leben. Jede Frau wird entehrt durch die Tatsache der Prostitution.

So ist die Prostitution eine Schädigung für den Mann wie für die Frau.

Wie aber den Kampf dagegen führen?

Was gegenwärtig in Zürich vorgeschlagen wird, ist nicht eine Bekämpfung der Prostitution, vielmehr eine Anerkennung derselben. Wohl wird uns gesagt, dass man nichts anderes wolle, als den Dirnen das Wohnrecht sichern und durch eine ärztliche Kontrolle der Dirnen der Ausbreitung der Geschlechtskrankheiten entgegenarbeiten. Aber dies bedeutet die staatliche Duldung der Unzucht als Gewerbe und damit eine Kapitulation vor dem Laster. Reglementierte Prostitution ist staatliche Anerkennung der Sklaverei. Und zum Ziele führen würde eine solche Reglementierung nicht. Ob es sich nun um Bordellstrassen oder um ein Netz von Bordellen handle, das über die ganze Stadt sich ausbreiten würde, eine Eindämmung der Strassenprostitution würde dadurch nicht bewirkt, das zeigen uns diejenigen Städte, die die Reglementierung haben. Im Gegenteil, ein vermehrter Zuzug wäre die Folge der Duldung.

Aber aus Gründen der Humanität, aus sozialen Gründen meinen einige die neuen Vorschläge unterstützen zu müssen. Wie verhält es sich damit? Der Dirne kann nur geholfen werden, wenn die Prostitution beseitigt wird. Und wenn einige meinen, dass der Sozialismus sich zum Befürworter der Reglementierung machen müsse, so sei ihnen gesagt, dass die Reglementierung so unsozialistisch als möglich ist. Die Prostitution ist Sklaverei, Ausbeutung, der Triumph des Mammons über die Not, und es gehört doch gerade zum Grössten, das uns der Sozialismus gebracht hat, dass wir solch unwürdigen Zuständen nicht mehr mit dem alten Fatalismus gegenüber stehen: „Es war immer so und muss so bleiben". Nein, keine Kapitulation, sondern Kampf und Sieg!

Ist das möglich?

Wir müssen es hoffen.

Und was für Gründe haben wir für unsere Hoffnung? Wir glauben, dass uns ein neues Licht aufgegangen ist, dass wir neue Kampfeswaffen gefunden haben.

Polizeiliche Verordnungen, Predigt und Seelsorge waren die bisherigen Waffen. Sie haben auch ihr Recht, aber allein genügen sie nicht.

Die Polizei greift nur ein beim geschehenen Unheil; sie kann ihrer Natur nach nicht die Quellen abgraben.

Die Predigt und Seelsorge, beides im weitesten Sinne gefasst, haben wohl Grosses ausgerichtet. Es sei nur an die Busspredigten eines Savonarola, eines Calvin, eines Zwingli, an die Werke der rettenden Liebe einer Josephine Butler und der Heilsarmee erinnert.

Aber diese Bestrebungen waren noch zu sehr bloss aufs Individuum gerichtet. Wir standen früher noch zu sehr im Bann des Fatalismus und übersahen die sozialen Ursachen. Unser Blick war gefangen, und daher fehlte es uns noch am Verständnis für die tieferen Ursachen des Übels. Jetzt ist ein neuer Geist der Hoffnung über uns gekommen. Wir glauben nun daran, dass die Dinge nicht so bleiben müssen, wie sie sind.

Welches aber sind die Ursachen des Übels? Ist es die natürliche Sinnlichkeit? Natürliche Sinnlichkeit kann wohl zu geschlechtlicher Ausschweifung führen, aber nicht zur Prostitution. Darum auch finden wir in der bäuerlichen Bevölkerung wohl ausserehelichen Geschlechtsverkehr, aber sozusagen keine Prostitution. Ebenso wird in den Orten von fast ausschliesslicher Fabrikbevölkerung wenig Prostitution beobachtet, und dass die alten germanischen Völker die Prostitution nicht kannten, wissen wir.

Nein, die Prostitution ist das Produkt der Kultur, und ihr Zentrum und Ursprung ist unsere falsche Stellung zum geschlechtlichen Leben. Es ist ein grosser Zwiespalt da; nach beiden Seiten verfallen wir in die Extreme. Bei den einen wird das geschlechtliche Leben zum Mittelpunkt gemacht, ihnen stehen jene gegenüber, die in der Askese das Ideal sehen.

Dann ist die gewaltige Zunahme städtischen und grossstädtischen Lebens von ungeheuerm Einfluss auf die sittliche Haltung des Menschen. Die Grosstadt gibt den Menschen frei; die Ehrfurcht schwindet; der Mensch wird der Natur entfremdet; seine Arbeit gestattet ihm keine natürliche Auswirkung seiner Kräfte; er ist in enge Wohnungen gebannt; die Massenansammlung der Menschen wirkt ebenfalls sinnereizend. Schon der Luxus, der da entfaltet wird, wirkt auf die Sinne; dann kommt die Spekulation, die in Form von Variétés, Kinematographen, Animierkneipen und Nachtkaffees eine Atmosphäre der Sinnlichkeit schafft; die üppige Lebensweise der oberen Klassen, der Alkoholismus tun ein Übriges. Dann ist unsere ganze gegenwärtige Gesellschaftsordnung dazu angetan, uns den Menschen nicht als Zweck, sondern als Mittel betrachten zu lassen. Wenn alles Ware ist, warum nicht auch die Frau? Unsere Arbeit, unsere Lebensweise lässt die Seele

leer, da kommt dann eine Gier nach Leben auf, und diese vertierte Gier wird Ausschweifung. So steckt das Prinzip der Prostitution in unserm ganzen Zusammenleben. Sie ist ein gesellschaftliches Übel, wir alle leiden darunter, und wir alle sind mitschuldig. Sie ist die Frucht einer falschen Kultur, einer falschen Orientierung unseres Lebens. Darum können wir nur durch eine völlige Umkehr Hilfe schaffen. Die Atmosphäre der Sinnlichkeit muss zerteilt werden, wir müssen eine neue Lebensorientierung suchen. Wir müssen uns sittlich ermannen; grosse Gedanken und grosse Leiden sind nötig, ein besseres Verständnis für den Menschen und ein besseres Verständnis für seine Gebundenheit, verbunden mit einer starken, unbedingten Liebe. Nicht richten wollen wir, sondern retten. Wir müssen das Übel empfinden als eine gemeinsame Schuld und dagegen arbeiten im Glauben an das Göttliche in jedem Menschen.

Eine bessere Gesellschaftsordnung ist nötig, deren Prinzip der Mensch und die Heilighaltung des Menschen ist. Eine bessere Stellung zum geschlechtlichen Leben müssen wir finden. Wir müssen es als etwas Heiliges erkennen lernen, als etwas, dessen wir uns nicht zu schämen haben, das wir aber auch nicht entehren dürfen. Eine bessere sittliche Aufklärung brauchen wir und eine bessere sittliche Erziehung. Für diejenigen aber, die unseren heutigen schlechten Zuständen zum Opfer gefallen sind, muss eine väterliche und mütterliche Fürsorge, keine polizeiliche oder bureaukratische geschaffen werden.

Ein Umschwung ist auch heute schon überall zu beobachten. In der Erziehung der Jugend, in der Behandlung der Verbrecher, überall bahnt sich eine neue Auffassung des Menschentums an. Überall auch hat der Kampf eingesetzt gegen bestehende Schäden, man denke nur an den grossen Kampf gegen den Alkoholismus.

Die Prostitution kann auch beseitigt werden. Es ist dies freilich eine Sache des sittlichen Glaubens; aber die Tatsachen der Geschichte lehren uns, dass wir an einen sittlichen Fortschritt glauben dürfen. Bis dahin ist der Kampf gegen die Prostitution nur von einem kleinen Kreise geführt worden. Jetzt muss er eine Volkssache, eine Volksbewegung werden. Gerade unser Schmerz über die heutigen Zustände ist die Verheissung des Sieges. —

Die Versammlung, die mit grossem Mehr eine Diskussion ablehnte, nahm die folgende Resolution an:

„Die von den zürcherischen Frauenvereinen einberufene Versammlung im Schwurgerichtssaal nach Anhörung von Vorträgen über die medizinische, die rechtliche, die soziale und die ethische Seite der Prostitutionsfrage, erklärt:

Die Prostitution ist eine Fäulnis am Körper der Gesellschaft. Sie zersetzt das Familienleben, gefährdet die Jugend, entwürdigt den Mann und gibt eine Klasse von Frauen dem unentrinnbaren körperlichen und seelischen Verfalle preis.

Es ist deshalb die Pflicht des modernen Staates, die Prostitution sowohl in ihren Ursachen, als in ihren Wirkungen zu bekämpfen, nicht aber einen Kompromiss mit ihr zu schliessen. Jede staatliche Reglementierung der Prostitution, welche die Unzucht als Beruf anerkennt, ist verwerflich.

Der Glaube an einen Schutz durch die medizinische Kontrolle, welche sich auf ein Geschlecht allein beschränkt und zu keiner sicheren Diagnose führen kann, ist irrig. Ein Ausnahmegesetz gegen die Frau ist rechtlich unzulässig, diese darf nie als käufliche Ware anerkannt werden. Vom sozialen Standpunkte aus muss die Stempelung des schmählichsten Frauenerwerbs zum Beruf absolut bekämpft werden. Ethisch ist die staatliche Anerkennung des Lasters eine Ungeheuerlichkeit.

Die Versammlung beschliesst deshalb:

Es sind alle Reglementierungs-Vorschläge, denen die Anerkennung der Prostitution als Gewerbe zugrunde liegt, energisch zu bekämpfen; dagegen ist der Staat verpflichtet, den Ursachen und Wirkungen der Prostitution nachzuforschen, auf Abhilfe zu dringen, die Fürsorgetätigkeit zu erweitern und den Kampf gegen die Geschlechtskrankheiten in gleicher Weise wie gegen andere Seuchen zu führen. Auch werden die Behörden dringend ersucht, die bestehenden Gesetze strenger zu handhaben, wodurch schon viel gebessert werden könnte."

C. R.

Das Frauenstimmrecht vor dem schwedischen Reichstag.

Wir haben schon kurz gemeldet, dass die Gesetzesvorlage betr. das Frauenstimmrecht abgelehnt wurde. Einem Bericht im Rösträtt för Kvinnor, der schwedischen Frauenstimmrechtszeitung, entnehmen wir noch folgende Einzelheiten über die Verhandlungen im Parlament:

Am 18. Mai gelangte die Frauenstimmrechtsvorlage abermals vor den schwedischen Reichstag. Es handelt sich um die Verleihung des politischen Stimmrechts an die Frauen. Die Vorlage wurde in der ersten Kammer mit 86 gegen 58 Stimmen verworfen, in der zweiten Kammer jedoch mit 140 gegen 66 Stimmen angenommen.

In der ersten Kammer hat sich die Sachlage für die Frauen verschlimmert, und Hr. Thyrén fühlte sich gezwungen zu erklären, dass, wenn jetzt das Oberhaus gegen eine Sache sei, die es früher befürwortete, das nicht auf Wetterwendigkeit zurückzuführen sei, sondern seinen Grund in besserer Einsicht habe. Dem Sprecher ist hauptsächlich bange, die Frauen könnten das allgemeine Alkoholverbot durchsetzen, was er weder für wünschenswert, noch für gut ansähe.

Herr Hellberg wendet sich gegen die Einwendungen, die gegen die Verleihung des Stimmrechts an die Frauen gemacht werden, hauptsächlich gegen die, die Frauen selber brächten der Sache nur geringes Interesse entgegen. 140000 Frauen haben die Stimmrechtspetition unterzeichnet. Sprecher ist erstaunt, wie verschieden Ziffern in Schweden beurteilt werden. Er ist überzeugt, dass die 100000 Geber, die das Geld zusammenlegten, um dem Staat ein Panzerschiff zu schenken, von der Kammermajorität für einen beträchtlichen Teil des schwedischen Volkes angesehen werden. Er kann nicht begreifen, dass man denselben Frauen, denen man in Gemeindeangelegenheiten alle Wirksamkeit gönnt, diese im Staate versagt, da doch Gemeinde und Staat mehr und mehr in einander übergreifen. Er greift Herrn Thyrén wegen seiner Umsattelung scharf an und lehnt jedweden Aufschub ab, den er nur berechtigt hielte, wenn zu erwarten wäre, dass inzwischen die Frauen von ihren Forderungen abständen. Daran ist gar nicht zu denken; denn schon im vergangenen Jahr wurden vor 90000 Zuhörern 211 Vorträge gehalten, welche Zahlen sich im nächsten Jahr verdoppeln dürften. Er erinnert an ein Wort des Justizministers, nach welchem es besonders in einem kleinen Lande nötig sei, alle Kräfte zur Mitarbeit heranzuziehen.

Herr Kjellén erklärt, was er unter „Männlichkeit der Politik" versteht. Der Kampf ums Frauenstimmrecht ist bis jetzt lediglich als ein Kampf zwischen Mann und Frau, mit gänzlicher Hintansetzung des Staates, betrachtet worden. Es gibt aber da auch einen staatlichen Gesichtspunkt, und von diesem aus dürften die Frauen unqualifiziert sein. Der Redner weist auf eine starke Gegenströmung gegen das Frauenstimmrecht im Ausland und glaubt, sie werde immer stärker werden. Er hält die Behauptung, dass unsere Entwicklung im Zeichen des Frauenstimmrechts stehe, für unrichtig und will lieber: „eine hindernde Fliege auf dem Rad des Fortschritts sein" —